

Goethe, Johann Wolfgang: Alexis und Dora (1796)

1 Ach! unaufhaltsam strebet das Schiff mit jedem Momente
2 Durch die schäumende Flut weiter und weiter hinaus!
3 Langhin furcht sich die Geleise des Kiels, worin die Delphine
4 Springend folgen, als flöh ihnen die Beute davon.
5 Alles deutet auf glückliche Fahrt: der ruhige Bootsmann
6 Ruckt am Segel gelind, das sich für alle bemüht;
7 Vorwärts dringt der Schiffenden Geist, wie Flaggen und Wimpel;
8 Einer nur steht rückwärts traurig gewendet am Mast,
9 Sieht die Berge schon blau, die scheidenden, sieht in das Meer sie
10 Niedersinken, es sinkt jegliche Freude vor ihm.
11 Auch dir ist es verschwunden, das Schiff, das deinen Alexis,
12 Dir, o Dora, den Freund, ach! dir den Bräutigam raubt.
13 Auch du blickest vergebens nach mir. Noch schlagen die Herzen
14 Für einander, doch ach! nun an einander nicht mehr.
15 Einziger Augenblick, in welchem ich lebte! du wiegest
16 Alle Tage, die sonst kalt mir verschwindenden, auf.
17 Ach, nur im Augenblick, im letzten, stieg mir ein Leben
18 Unvermutet in dir, wie von den Göttern, herab.
19 Nur umsonst verklärst du mit deinem Lichte den Äther;
20 Dein alleuchtender Tag, Phöbus, mir ist er verhaßt.
21 In mich selber kehr ich zurück; da will ich im stillen
22 Wiederholen die Zeit, als sie mir täglich erschien.
23 War es möglich, die Schönheit zu sehn und nicht zu empfinden?
24 Wirkte der himmlische Reiz nicht auf dein stumpfes Gemüt?
25 Klage dich, Armer, nicht an! – So legt der Dichter ein Rätsel,
26 Künstlich mit Worten verschränkt, oft der Versammlung ins Ohr.
27 Jeden freuet die seltne, der zierlichen Bilder Verknüpfung,
28 Aber noch fehlet das Wort, das die Bedeutung verwahrt.
29 Ist es endlich entdeckt, dann heitert sich jedes Gemüt auf
30 Und erblickt im Gedicht doppelt erfreulichen Sinn.
31 Ach, warum so spät, o Amor, nahmst du die Binde,
32 Die du ums Aug mir geknüpft, nahmst sie zu spät mir hinweg!
33 Lange schon harrete befrachtet das Schiff auf günstige Lüfte;

34 Endlich strebte der Wind glücklich vom Ufer ins Meer.
35 Leere Zeiten der Jugend! und leere Träume der Zukunft!
36 Ihr verschwindet, es bleibt einzig die Stunde mir nur.
37 Ja, sie bleibt, es bleibt mir das Glück! ich halte dich, Dora!
38 Und die Hoffnung zeigt, Dora, dein Bild mir allein.
39 Öfter sah ich zum Tempel dich gehn, geschmückt und gesittet,
40 Und das Mütterchen ging feierlich neben dir her.
41 Eilig warst du und frisch, zu Markte die Früchte zu tragen;
42 Und vom Brunnen, wie kühn! wiegte dein Haupt das Gefäß.
43 Da erschien dein Hals, erschien dein Nacken vor allen,
44 Und vor allen erschien deiner Bewegungen Maß.
45 Oftmals hab ich gesorgt, es möchte der Krug dir entstürzen;
46 Doch er hielt sich stet auf dem geringelten Tuch.
47 Schöne Nachbarin, ja, so war ich gewohnt, dich zu sehen,
48 Wie man die Sterne sieht, wie man den Mond sich beschaut,
49 Sich an ihnen erfreut und innen im ruhigen Busen
50 Nicht der entfernteste Wunsch, sie zu besitzen, sich regt.
51 Jahre, so geht ihr dahin! Nur zwanzig Schritte getrennet
52 Waren die Häuser, und nie hab ich die Schwelle berührt.
53 Und nun trennt uns die gräßliche Flut! Du lügst nur den Himmel,
54 Welle! dein herrliches Blau ist mir die Farbe der Nacht.
55 Alles rührte sich schon; da kam ein Knabe gelaufen
56 An mein väterlich Haus, rief mich zum Strande hinab.
57 »schon erhebt sich das Segel, es flattert im Winde«, so sprach er;
58 »und gelichtet mit Kraft, trennt sich der Anker vom Sand.
59 Komm, Alexis, o komm !« Da drückte der wackere Vater
60 Würdig die segnende Hand mir auf das lockige Haupt;
61 Sorglich reichte die Mutter ein nachbereitetes Bündel:
62 »glücklich kehre zurück!« riefen sie, »glücklich und reich!«
63 Und so sprang ich hinweg, das Bündelchen unter dem Arme,
64 An der Mauer hinab, fand an der Türe dich stehn
65 Deines Gartens. Du lächeltest mir und sagtest: »Alexis!
66 Sind die Lärmenden dort deine Gesellen der Fahrt?
67 Fremde Küsten besuchest du nun, und köstliche Waren
68 Handelst du ein, und Schmuck reichen Matronen der Stadt.

69 Aber bringe mir auch ein leichtes Kettchen; ich will es
70 Dankbar zahlen: so oft hab ich die Zierde gewünscht!«
71 Stehen war ich geblieben und fragte, nach Weise des Kaufmanns,
72 Erst nach Form und Gewicht deiner Bestellung genau.
73 Gar bescheiden erwogst du den Preis! da blickt ich indessen
74 Nach dem Halse, des Schmucks unserer Königin wert.
75 Heftiger tönte vom Schiff das Geschrei; da sagtest du freundlich:
76 »nimm aus dem Garten noch einige Früchte mit dir!
77 Nimm die reifsten Orangen, die weißen Feigen; das Meer bringt
78 Keine Früchte, sie bringt jegliches Land nicht hervor.«
79 Und so trat ich herein. Du brachst nun die Früchte geschäftig,
80 Und die goldene Last zog das geschürzte Gewand.
81 Öfters bat ich: es sei nun genug! und immer noch eine
82 Schönere Frucht fiel dir, leise berührt, in die Hand.
83 Endlich kamst du zur Laube hinan; da fand sich ein Körbchen,
84 Und die Myrte bog blühend sich über uns hin.
85 Schweigend begannest du nun geschickt die Früchte zu ordnen:
86 Erst die Orange, die schwer ruht als ein goldener Ball,
87 Dann die weichliche Feige, die jeder Druck schon entsetzt;
88 Und mit Myrte bedeckt ward und geziert das Geschenk.
89 Aber ich hob es nicht auf; ich stand. Wir sahen einander
90 In die Augen, und mir ward vor dem Auge so trüb.
91 Deinen Busen fühlt ich an meinem! Den herrlichen Nacken,
92 Ihn umschlang nun mein Arm; tausendmal küßt ich den Hals;
93 Mir sank über die Schulter dein Haupt; nun knüpften auch deine
94 Lieblichen Arme das Band um den Beglückten herum.
95 Amors Hände fühlt ich: er drückt' uns gewaltig zusammen,
96 Und aus heiterer Luft donnert' es dreimal. Da floß
97 Häufig die Träne vom Aug mir herab, du weintest, ich weinte,
98 Und vor Jammer und Glück schien uns die Welt zu vergehn.
99 Immer heftiger rief es am Strand; da wollten die Füße
100 Mich nicht tragen, ich rief: »Dora! und bist du nicht mein?«
101 Wie durch göttliche Luft, leise vom Auge gehaucht.
102 Näher rief es: »Alexis!« Da blickte der suchende Knabe
103 Durch die Türe herein. Wie er das Körbchen empfang!

104 Wie er mich trieb! Wie ich dir die Hand noch drückte! – Zu Schiffe
105 Wie ich gekommen? Ich weiß daß ich ein Trunkener schien.
106 Und so hielten mich auch die Gesellen, schonten den Kranken;
107 Und schon deckte der Hauch trüber Entfernung die Stadt.
108 »ewig!« Dora, lispeltest du; mir schallt es im Ohre
109 Mit dem Donner des Zeus! Stand sie doch neben dem Thron,
110 Seine Tochter, die Göttin der Liebe; die Grazien standen
111 Ihr zur Seiten! Er ist götterbekräftigt, der Bund!
112 O so eile denn, Schiff, mit allen günstigen Winden!
113 Strebe, mächtiger Kiel, trenne die schäumende Flut!
114 Bringe dem fremden Hafen mich zu, damit mir der Goldschmied
115 In der Werkstatt gleich ordne das himmlische Pfand.
116 Wahrlich! zur Kette soll das Kettchen werden, o Dora!
117 Neunmal umgebe sie dir, locker gewunden, den Hals!
118 Ferner schaff ich noch Schmuck, den mannigfaltigsten; goldne
119 Spangen sollen dir auch reichlich verzieren die Hand:
120 Da wetteifre Rubin und Smaragd, der liebliche Saphir
121 Stelle dem Hyazinth sich gegenüber, und Gold
122 Halte das Edelgestein in schöner Verbindung zusammen.
123 Oh, wie den Bräutigam freut, einzig zu schmücken die Braut!
124 Seh ich Perlen, so denk ich an dich; bei jeglichem Ringe
125 Kommt mir der länglichen Hand schönes Gebild in den Sinn.
126 Tauschen will ich und kaufen; du sollst das Schönste von allem
127 Wählen; ich widmete gern alle die Ladung nur dir.
128 Doch nicht Schmuck und Juwelen allein verschafft dein Geliebter:
129 Was ein häusliches Weib freuet, das bringt er dir auch.
130 Feine wollene Decken mit Purpursäumen, ein Lager
131 Zu bereiten, das uns traulich und weichlich empfängt;
132 Köstlicher Leinwand Stücke. Du sitztest und nähest und kleidest
133 Mich und dich und auch wohl noch ein Drittes darein.
134 Bilder der Hoffnung, täuschet mein Herz! O mäßiget, Götter,
135 Diesen gewaltigen Brand, der mir den Busen durchtobt!
136 Aber auch sie verlang ich zurück, die schmerzliche Freude,
137 Wenn die Sorge sich kalt, gräßlich gelassen, mir naht.
138 Nicht der Erinnyen Fackel, das Bellen der höllischen Hunde

139 Schreckt den Verbrecher so in der Verzweiflung Gefild,
140 Als das gelaßne Gespenst mich schreckt, das die Schöne von fern mir
141 Zeiget: die Türe steht wirklich des Gartens noch auf!
142 Und ein anderer kommt! Für ihn auch fallen die Früchte!
143 Und die Feige gewährt stärkenden Honig auch ihm!
144 Lockt sie auch ihn nach der Laube? und folgt er? O macht mich, ihr Götter,
145 Blind, verwischt das Bild jeder Erinnerung in mir!
146 Ja, ein Mädchen ist sie! und die sich geschwinde dem einen
147 Gibt, sie kehret sich auch schnell zu dem andern herum.
148 Lache nicht diesmal, Zeus, der frech gebrochenen Schwüre!
149 Donnere schrecklicher! Triff! – Halte die Blitze zurück!
150 Sende die schwankenden Wolken mir nach! Im nächtlichen Dunkel
151 Treffe dein leuchtender Blitz diesen unglücklichen Mast!
152 Streue die Planken umher, und gib der tobenden Welle
153 Diese Waren, und mich gib den Delphinen zum Raub! –
154 Nun, ihr Musen, genug! Vergebens strebt ihr zu schildern,
155 Wie sich Jammer und Glück wechseln in liebender Brust.
156 Heilen könnet die Wunden ihr nicht, die Amor geschlagen;
157 Aber Linderung kommt einzig, ihr Guten, von euch.

(Textopus: Alexis und Dora. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/55098>)